

Neun Beiträge sind der im Hefttitel formulierten komplexen Thematik gewidmet. Befasst sind sie mit „Ostdeutschland 20 Jahre nach dem Mauerfall: Ist die Flasche nun zu einem Drittel leer – oder ist sie zu zwei Dritteln voll?“ von Karl Brenke; „Deutschlands zweite Chance – Geschichte, Stand und Perspektiven der Deutschen Einheit“ von Wolfgang Schäuble; „Die Jahre 1989 und 1990: Das wirtschaftliche Desaster der DDR – schleichender Niedergang und Schocktherapie“ von Karl Brenke; „Ostdeutschland 20 Jahre nach dem Mauerfall: Was war und was ist heute mit der Wirtschaft?“ von Karl Brenke und Klaus F. Zimmermann; „Deutschlands West-Ost-Gefälle in der Produktivität: Befund, Deutung und Konsequenzen“ von Karl-Heinz Paqué; „Forschung, Entwicklung und Innovationen in Ostdeutschland“ von Alexander Eickelpasch; „Demographische Entwicklung in Ostdeutschland: Tendenzen und Implikationen“ von Joachim Ragnitz; „Zur Angleichung von Einkommen und Lebensqualität im vereinigten Deutschland“ von Jan Goebel, Roland Habich und Peter Krause; „Die Finanzierung der deutschen Einheit – Zum Umgang mit den Schuldlasten der Wiedervereinigung“ von Florian Zinsmeister.

Im Gegensatz zur Behauptung Erich Honeckers aus dem Jahre 1987, dass es in der DDR eine stetige dynamische Entwicklung der Wirtschaft gegeben habe und das Nationaleinkommen pro Jahr um vier bis fünf Prozent gewachsen sei, hatte in Wirklichkeit der Niedergang der Produktion ein dramatisches Ausmaß angenommen. 1989 wuchs die Westverschuldung der DDR pro Monat um 500 Millionen DM, weshalb davon ausgegangen werden musste, dass sie 1991 zahlungsunfähig sein

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 97. Band, Heft 2 (2010)
©Franz Steiner Verlag, Stuttgart

würde. Vor diesem düsteren Hintergrund ist der Wirtschaftsprozess zwischen 1989 und 2009 zu sehen. Die Ursache für den Niedergang lag maßgeblich darin begründet, dass die Produktionsanlagen „nach westlichen Maßstäben weitgehend veraltet und somit wertlos“ waren. Davon abgesehen fehlten in der Regel „marktfähige Produkte“ ebenso wie „[v]erkaufsfähige Markenbezeichnungen. Oft bestand der Substanzwert von Betrieben nur darin, dass sie eine qualifizierte Belegschaft vorweisen konnten“ (S. 33 f.). Wie sich die Lage der Wirtschaft in Ostdeutschland 1989/90 darstellte, geht wohl am eindeutigsten daraus hervor, dass entgegen der Annahme, wonach die DDR-Wirtschaft 600 Milliarden DM wert sei, ihre Privatisierung in Wirklichkeit einen Fehlbetrag von 260 Milliarden DM aufwies. Trotz enormer Anstrengungen ist es in 20 Jahren nicht gelungen, das Gefälle zwischen der west- und ostdeutschen Wirtschaft einzuebnen. Zwar hat die ostdeutsche Wirtschaft gegenüber der westdeutschen aufgeholt, dennoch bestehen gravierende Unterschiede, so hinsichtlich des „Innovationsgrades“. Darin drückt sich der „Rückstand in der Forschungsintensität“ aus. Groß ist nach wie vor auch „der Rückstand mit wissenschaftsintensiven Branchen“ im Dienstleistungsbereich (S. 103). Gleichwohl bleibt festzustellen, dass 20 Jahre nach der Wiedervereinigung die „Flasche zu zwei Dritteln voll ist“. Die wirtschaftliche Entwicklung nämlich verläuft derzeit unter den 16 Bundesländern am dynamischsten in den Ländern Ostdeutschlands, allen voran Sachsen-Anhalt, gefolgt von Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Berlin. Hinsichtlich der „absoluten Wirtschaftskraft“ allerdings rangieren die ostdeutschen Länder nach wie vor hinter den westdeutschen Ländern: Platz elf belegt Thüringen vor Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Berlin (lt. „Wirtschaftswoche“ Nr. 50 vom 7. 12. 2009). Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass sich die Wirtschaftsstruktur in den neuen Ländern zunehmend der in den alten Ländern annähert, wobei es allerdings zu berücksichtigen gilt, dass die Wirtschaftskraft der Ostländer nur 70 Prozent der Leistung der Westländer erreicht.